



NATUR erleben und verstehen

Ausgabe Herbst 2023



Naturpark
Erzgebirge/Vogtland



Herbst - ein Feuerwerk der Farben

Der Herbst ist da - die Meteorologen begrüßten ihn bereits am 01. September. Kalendarisch begann er im Jahr 2023 am 23. September um 8.49 Uhr. Die Sonne stand an diesem Tag senkrecht über dem Äquator und Tag sowie Nacht waren genau 12 Stunden lang. „Tag und Nacht-Gleiche“ wird dieser Zeitpunkt genannt. Am Sonntag, den 29. Oktober 2023 wurden darüber hinaus die Uhren eine Stunde zurückgestellt, weshalb wir an diesem Tag eine Stunde mehr hatten. Zurückblickend waren die Sommermonate im Vergleich zu den Werten des langjährigen Mittels (1961 bis 1990) in

Sachsen mit 705 Stunden sehr sonnenreich (609), mit 18,5 °C zwei Grad wärmer (16,5 °C) und mit 235 l/m² etwas feuchter (222 l/m²).

Des Weiteren ist zu berichten, dass der Naturpark Erzgebirge/Vogtland als 104. Mitglied ab 01. Januar 2024 die Familie des Verbandes deutscher Naturparke e.V. (VDN) komplett machen wird. Auf der Mitgliederversammlung wurde am 21. September 2023 einstimmig beschlossen, den Zweckverband Naturpark Erzgebirge/Vogtland als Mitglied in den Dachverband der deutschen Naturparke aufzunehmen.

Davon verspricht sich Kristin Kiliyas, Geschäftsführerin des Naturparks Erzgebirge/Vogtland, gewinnbringende Synergieeffekte bei der Bewältigung der umfangreichen Aufgaben für eine nachhaltige Entwicklung unserer gewachsenen und vielfältigen Kulturlandschaft.

Es grüßt Sie herzlich

**Ihr Team des
Naturparks Erzgebirge/Vogtland**

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles aus dem Naturpark

Thema: Kulturerbe-Titel für die Flößerei

Natur des Jahres 2023 - die Moorbirke

Blick in die Landkreise

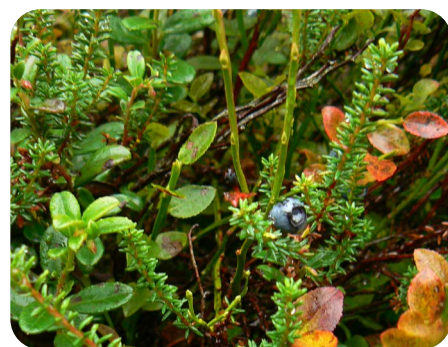
Vogtlandkreis: Interview: Marina Gerstner

Mittelsachsen: Naturschutzgebiet Gimmlitztal

Erzgebirgskreis: Wandertipp Naturlehrpfad
Klughausgrund Breitenbrunn

Rezepte und Ausblick: Ein reich gedeckter Tisch

Außer der Reihe



Aktuelles aus dem Naturpark

Neuigkeiten aus der Geschäftsstelle und den Außenstellen

Wander- und Radwegekonzept Muldenhammer übergeben

Am 07. Juni 2023 stellte die verantwortliche Fachberaterin der Außenstelle Vogtland Christina Melzer das Wander- und Radwegekonzept für die Gemeinde Muldenhammer vor. Im Saal der Gemeindeverwaltung in Tannenbergsthal nahmen neben dem Bürgermeister der Gemeinde, Vertretungspersonen des Staatsbetriebes Sachsenforst, des Tourismusverbandes Vogtland, des LEADER-Regionalmanagements West erzgebirge sowie der zuständige Wegewart an der Vorstellung teil.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme des Rad- und Wanderwegenetzes erfassten die Bearbeiter auf dem Gebiet der 56 km² umfassenden Gemeinde 80 km markierte Wanderwege und 27 km ausgeschilderte Radwege.

Zahlreiche Naturschutzgebiete, mehrere Flora-Fauna-Habitat- sowie ein Vogelschutzgebiete erstrecken sich über die Gemeinde Muldenhammer. Dem Vorkommen wertvoller Natur- und Landschaftsbestandteile wurde bei der Empfehlung von sechs Tourenvorschlägen Rechnung getragen. (Rad)Wandernde können die Landschaft naturverträglich erleben und gleichzeitig werden sensible Gebiete geschont. Die praktische Umsetzung der Vorschläge wird die Gemeinde in den kommenden Jahren in Angriff nehmen.



Zuständig für die Durchführung der ELER-Förderung im Freistaat Sachsen ist das Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft, Referat Förderstrategie, ELER-Verwaltungsbehörde.



Drei Grundschulklassen erlebten abwechslungsreiche Exkursionstage mit Übernachtung zum Thema „Hecken“

Das Thema des Naturparkquiz 2022 lautete „Hecken im Naturpark Erzgebirge/Vogtland“. Unsere Gewinnerklassen kamen aus Eichigt, Mildenau und Halbsbrücke.

Die Schulkinder erkundeten die Heckenlandschaften um das Naturschutzzentrum Erzgebirge, die Hüttstattmühle Ansprung und das Rittergut Schilbach bei Schöneck im Vogtland.

Auf Exkursionen entdeckten die Viertklässler Pflanzen und Tiere der Hecken, erfuhren wie die Hecken entstanden und dass sie vielfältige Funktionen erfüllen.



Die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Halsbrücke übernachteten im Freizeitzentrum Hüttstattmühle.

Trotz des abwechslungsreichen Umweltbildungsprogramms blieb den Kindern auch Zeit zum Spielen, Toben, Basteln und zum Erkunden der Umgebung.



Die Viertklässler der Grundschule Eichigt entdeckten das Gelände rund um das Naturschutzzentrum Erzgebirge.

Waldwanderung mit Mehrwert - Infotafeln geben Auskunft über Kostbarkeiten des Waldes

Wie oft laufen wir durch den Wald und wissen nicht, was sich jenseits von Wanderwegen befindet? Das Waldgebiet zwischen Neuhausen, Seiffen und Deutschneudorf ist mit einer besonderen Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume sowie Tier- und Pflanzenarten ausgestattet. Dazu geben seit kurzer Zeit vier neu gestaltete Infotafeln über die in den Wäldern versteckten Kostbarkeiten Auskunft.

Am 12. Juli präsentierten die Initiatoren von Naturpark, Staatsbetrieb Sachsenforst und Sächsischer Landesstiftung für Natur und Umwelt (LaNU) das Projekt in der Öffentlichkeit. Sehr erfreulich war das Interesse der Gemeinde Neuhausen und der umliegenden Erzgebirgszweigvereine am neu geschaffenen Angebot. Mitarbeitende und Vereinsmitglieder nahmen als Gäste an der Veranstaltung teil.



Zur Einweihung der Infotafeln waren sowohl Initiatoren als auch Gäste anwesend, die das neue Angebot sehr begrüßten.

Wandernde können sich nun auf Ihren Touren sowohl über das Europäische Vogelschutzgebiet (SPA-Gebiet) „Erzgebirgskamm bei Deutscheinsiedel“ als auch über den Moorkomplex um Brand- und Teichhübelmoor, die Geschichte der Waldentwicklung und den ökologischen Wert alter Buchenwaldbestände informieren.

Aktuelles aus dem Naturpark

Neuigkeiten aus der Geschäftsstelle und den Außenstellen

Revitalisierung Bauernhaide abgeschlossen

Wasser ist das Lebenselixier von Mooren. Auch das Moorgebiet Bauernhaide bei Marienberg Ortsteil Kühnhaide ist von Gräben durchzogen, die das Wasser aus dem Feuchtgebiet herausleiten. Da Moore nicht nur Wasser speichern, sondern auch ein Rückzugsraum für selten gewordene Pflanzen und Tiere sind, ist ihr Erhalt von großer Bedeutung.

Dieses Ziel hat der Naturpark mit der Umsetzung des zweiten Bauabschnitts der Revitalisierung in der Bauernhaide vorangebracht. Vom 19. Juni bis 24. Juli 2023 arbeiteten Mitarbeiter der Firma Baustoff- und Gewässersanierungs-GmbH (BSD) aus Dessau mit mehreren Baggern, um die Gräben zu verschließen und damit das Wasser im Moor zurückzuhalten.

Es wurden insgesamt 91 Maßnahmen umgesetzt. Für ein optimales Ergebnis kommen unterschiedliche Techniken zum Einsatz. Im aktuellen Projekt verschließen nun vier Spundbohlen-Dämme aus Nut- und Federbrettern, 32 stammarmierte Torfdämme, 55 Grabenverfüllungen mit Torf und eine Grabenverfüllung auf einer Länge von 15 Metern die Entwässerungsgräben. Besondere Herausforderung an die Mitarbeiter der Firma war die Erreichbarkeit der Standorte in dem dicht bewaldeten Gebiet.

Die Umsetzung dieses Projektes wurde über die Förderrichtlinie Natürliches Erbe (FRL NE/2014) aus Mitteln der Europäischen Union finanziert. Die Bausumme beträgt 92.250,- Euro.

Naturparkquiz 2023 - die Gewinnerklassen stehen fest. Die Viertklässler gehen im Frühjahr 2024 auf Exkursion

Am 01.11.2023 hat Peter Meisel, der Vorsitzende des Wandersportvereins Klingenthal, die drei Gewinnerklassen des Naturparkquiz 2023/2024 ausgelost. An der Rußhütte am Rande des Naturschutzgebietes „Hüttenbachtal“ bei Zwotha zog er für jeden Mitgliedslandkreis eine eingesendete Karte mit dem richtigen Lösungswort „Wanderlust“. In diesem Jahr heißen die Gewinner:

Klasse 4A Grundschule Langenleuba-Oberhain (Landkreis Mittelsachsen)

Klasse 4b Bildungszentrum Adam Ries Annaberg-Buchholz (Erzgebirgskreis)

Klasse 4 Grundschule Gebrüder Grimm Auerbach (Vogtlandkreis)



Peter Meisel, Vorsitzender des Wandersportvereins Klingenthal, zieht eine Karte aus dem Fächer der Einsendungen aus dem Erzgebirgskreis.

Thema des diesjährigen Quiz war „Wandern und Naturschutz“. Es greift Lehrplaninhalte, wie Orientierung im Gelände, Umgang mit Karten und Maßstabsberechnung auf. Im Jahr 2024 begrüßen wir die Schülerinnen und Schüler auf ihren zweitägigen Exkursionen und hoffen sie bringen jede Menge „Wanderlust“ mit.

Gemeinsames Engagement für die Natur am Schloss Schlettau

Das mehr als 600 Jahre alte Schloss Schlettau ist nicht nur für Geschichtsfans und Liebhaber kultureller Höhepunkte ein Geheimtipp, sondern auch Sitz der Geschäftsstelle des längsten deutschen Naturparks. Es ist also kein Wunder, dass die Naturparkverwaltung und der Förderverein Schloss Schlettau e.V. eng zusammenarbeiten, um Schloss und Umfeld für Pflanzen und Tiere noch vielfältiger zu gestalten.

Am 26. September 2023 stellten Kristin Kiliyas, Geschäftsführerin des Naturparks, und Conny Göckeritz, Vorsitzender des Fördervereins Schloss Schlettau e.V. sowie Bürgermeister der Stadt Schlettau, die gemeinsamen Projekte vor.

Mehr als 40 verschiedene Baumarten aus unterschiedlichen Teilen der Welt beherbergt der Schlosspark. Auf einer neu gestalteten Übersichtstafel am Weg zum Schlosseingang können sich Besucher und Besucherinnen neuerdings einen Überblick über den Baumbestand verschaffen.



Kristin Kiliyas übergibt Conny Göckeritz symbolisch die zwei lehrpfadbegeleitenden Flyer für Erwachsene und Kinder

Was wären Leipzig und Dresden ohne das Holz aus dem Naturpark

Seit Dezember 2022 steht die Flößerei auf der Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit. Die UN-Kulturorganisation UNESCO würdigte damit eine lebendige Tradition, die die Erinnerung an die jahrhundertealte Praxis des Holztransports wachhält. Darüber hinaus wird die Teamarbeit der sechs europäischen Länder (Deutschland, Lettland, Österreich, Polen, Spanien und Tschechien) ausgezeichnet, die den Antrag gemeinsam erarbeiteten. Diese Leistung steht sinnbildlich für den Erfolg der Entwicklung des europäischen Kontinents, welcher seit Jahrhunderten auf einem engen grenzüberschreitenden Austausch von Erfahrungen und Wissen basiert.

Lebendige Tradition

Das Himmelfahrtswochenende 2023 - die Sonne strahlt, es ist warm und auf dem Festplatz von Muldenberg im Vogt-

land tummeln sich unzählige Besucher, Händler und Akteure in traditioneller Kluft. Die Menschen sind ausgelassen, schauen Pechsiedern, Steineschleifern, Stellmachern und Kettensägenkünstlern

über die Schulter und genießen die Volksfeststimmung. Kurz nach 13:00 Uhr füllt sich die Wiese am Oberen Floßgraben, an dessen Ufer die Schauführungen des Flößervereins Muldenhammer e.V. stattfinden. Die besten Plätze direkt am unscheinbar mit Wasser gefüllten Graben sind schnell weg. Bald fällt kein Blatt mehr zur Erde und auf einer gepflasterten Fläche am gegenüberliegenden Ufer schichten zehn Männer in Schürzen, Westen und roten Halstüchern (traditionelle Kluft) Holzscheite und -stämme auf. Der jüngste Bursche ist ungefähr zehn Jahre alt.

Nach einer kurzen Ansprache wird der Schieber am Ausgleichsbecken des Oberen Floßgrabens gezogen und der Wasserpegel schwillt auf ca. einen Meter Höhe und 2,5 Meter Breite an. Dann beginnt das Spektakel. Die längeren Holzstämme und kurzen Scheite werden ins Wasser geworfen. Plötzlich sind die besten Plätze gar nicht mehr begehrt und werden mit großen Sprüngen verlassen. Was hier in Muldenberg alljährlich unter großem „Hallo“ und Volksfeststimmung vorgeführt wird, war vor 400 Jahren ein 12 Stunden pro Tag dauernder Knochenjob.



Der einzige sächsische Flößerverein Muldenberg e.V. hält die Tradition des Triftholzflößens lebendig

Natürliche Voraussetzungen

Die Höhenzüge von Erzgebirge und Vogtland erstrecken sich von Südwesten nach Nordosten und steigen von Nord nach Süd deutlich teilweise bis auf über 1.000 Meter NHN an. Somit bilden sie eine natürliche Barriere für feuchte Luftmassen, die vom Atlantik auf das Festland transportiert werden. In den Kambereichen oder auf exponierten Hochflächen betragen die Niederschlagsmengen mehr als 1.000 mm pro Jahr. Darüber hinaus bestimmen zahlreiche steil eingeschnittene, das Gebiet nach Nordwesten entwässernde Bachtäler den Charakter des Pultschollengebirges. Diese natürlichen Bedingungen führten einerseits dazu, dass die Höhenlagen des Erzgebirges und des Vogtlandes dicht bewaldet sind und andererseits, dass die zahlreichen fließenden Gewässer als Transportwege zur Verfügung standen.

Arten der Flößerei

In Sachsen wurde bereits ab dem 12. und 13. Jahrhundert Holz in Form langer Stämme auf der Elbe geflößt. Die Flößer banden die Baumstämme zu mehrere hundert Meter langen und sehr breiten Flößen zusammen. Nachweise für den Transport von Langholz gibt es auch auf Abschnitten der Zschopau und der Zwickauer Mulde zwischen Aue und Zwickau. Diese Stämme wurden als Bauholz, aber vor allem für den Schiffsbau in die Küstenstädte gebracht. Eine sehr bekannte Floßstrecke war der Rhein, auf welchem das Holz aus dem Schwarzwald nach Holland befördert wurde.

Wesentlich später entwickelte sich auf den kleineren Bächen und Flüssen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Kurzholzflößerei. Aufgrund der zu gerin-



Die Floßmaße waren vorge-schrieben

Länge Scheitholz für die Verkohlung: 1,27 Meter lang

Länge Scheitholz als Brennholz: 0,57 bis 0,99 Meter lang



gen Wasserführung und des mäandrierenden Verlaufs eigneten sie sich nicht zum Flößen von langen Stämmen. Die wirtschaftlich ebenfalls sehr bedeutende, aber weniger bekannte Art wird auch als Scheitholz-, Trifholz-, ungebundene oder „wilde“ Flößerei bezeichnet.

Holz war nicht nur zur damaligen Zeit ein universell einsetzbarer Rohstoff und neben Wind- und Wasserkraft die wichtigste Energiequelle. Es diente in unserer Region vor allem der Versorgung des Bergbaus mit Gruben- oder Kohleholz, als Baumaterial für Maschinen, wie Wasserräder, zum Heizen und Kochen bzw. den Salinen in der Region um Weißenfels, Merseburg und Halle zur Salzgewinnung. Neben Brennholz wurde auch Hartholz aus Buche auf dem Wasserweg transportiert. Zum Beispiel Böttcher und Büttnern nutzten es zur Herstellung von Holzfässern und -gefäßen.



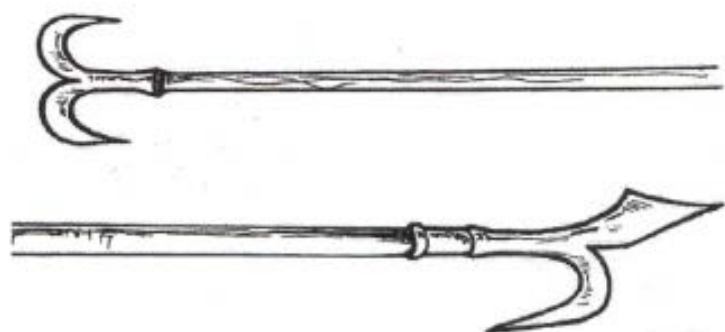
Die Flößergabel diente dazu, das Scheitholz an engen oder flachen Abschnitten weiterzutransportieren und es in das Gewässer hineinzulassen bzw. herauszuholen.

Werkzeuge der Flößer:

oben: Sappel zum Ausziehen am Rechen (Vorrichtung zur Filterung von Gewässern)

unten: Flößergabel mit Zug und Stoß

(Quelle: Die Neugrabenflöße - von Fläje nach Clausnitz in die Freiburger Mulde)





Die Abbildung zeigt das Wehrhaus in Fleyh um 1630. An dieser Stelle wird Wasser aus der Flöha in den Neugraben abgezweigt

(Quelle: Die Neugrabenflöße - von Fláje nach Clausnitz in die Freiburger Mulde)

Entwicklung der Flößerei im Naturparkgebiet

Nicht nur das überdurchschnittliche Wachstum der Bergbaustädte, z.B. Freiberg, Annaberg und Schneeberg, sondern auch die Entwicklung der sächsischen Städte Dresden, Leipzig, Zwickau und Plauen ließen den Holzbedarf rasant steigen. Bereits Anfang des 15. Jahrhunderts gab es um die Stadt Freiberg nicht mehr genug Holz, um die Bevölkerung, den Bergbau und die sich angesiedelten Industrien zu versorgen. Der in den Kammlagen von Erzgebirge und Vogtland reichlich zur Verfügung stehende natürliche Rohstoff war schier unerreichbar, denn die Kapazitäten der Pferdefuhrwerke waren begrenzt, die Transportwege nicht vorhanden und die Lohnkosten nicht finanzierbar. Was lag da näher, als sich das ins Tal fließende Wasser für den

Transport von Holz in Richtung Norden zu Nutze zu machen? Aus diesem Grund ließen die Landesherren unter Einsatz hoher finanzieller Aufwendungen ausgeklügelte Flößsysteme einrichten. Diese bestanden aus natürlichen Bächen und Flüssen sowie künstlich angelegten Teichen, Wehren, Rechen und Floßgräben.

Die große Bedeutung der Flößerei für die Entwicklung des gesamten Landes wird durch die Einrichtung des so genannten „Floßregals“ deutlich. Dieses landesherrschafliche Recht zur Durchführung der Flößerei regelte, dass das Flößen den Landesherren vorbehalten war. Damit einher ging die Etablierung einer ganzen Floßverwaltung (staatliche Flößen), die

aus Floßbeamten und Bediensteten bestand. Da die Anzahl dieser Bediensteten nicht ausreichte, um einen reibungslosen Ablauf zur Hauptflößzeit zu garantieren, wurden hunderte Helfer aus der Bevölkerung im Frühjahr für die Betreuung der Floßstrecken verpflichtet.

Die Entwicklung begann mit der Nutzung der natürlichen Bäche und Flüsse als Floßgewässer. In den Folgejahren steckten erfahrene Montaningenieure und Vermesser, wie Martin Planer sowie Hans und Georg Öder, den Verlauf von Floß- und Kunstgräben ab und vermaßen das Gelände akribisch, um den Holztransport mit Hilfe des Wassers zu ermöglichen.

Zur Berufsgruppe der Floßholzarbeiter gehören die Floßholzeinschläger. Sie bewachen zugeteilte Abschnitte der Floßstrecken, um stehendes Holz weiterzutransportieren.
(Quelle: Die Neugrabenflöße - von Fláje nach Clausnitz in die Freiburger Mulde)



Floßgewässer	Inbetriebnahme	Zweck
Zwickauer Mulde	ab 1348	Versorgung von Schneeberg und Zwickau
Pöhlbach bei Annaberg-B.	ab 1508	Versorgung von Annaberg mit Scheit- und Grubenholz
Weißeritzflöße (Initiator Herzog Georg der Bärtige; Regierungszeit 1500 – 1539)	ab 1521	Versorgung der Residenzstadt Dresden mit Brennholz aus den osterzgebirgischen Wäldern
Freiberger Mulde	ab 1534	Versorgung von Freiberg mit Holz für das Montanwesen
Bau des Schneeberger Floßgrabens	1556	verband Zwickauer Mulde von Bockau aus mit der Stadt Schneeberg
Schwarzwasser	ab 1560	Versorgung von Schwarzenberg
Bau des Annaberger Floßgrabens	1564 bis 1566	verbindet Pöhlbach mit Sehma und Verstärkung des Flößwassers
Bau des Reitzenhainer Zeuggrabens	1565	verbindet Schwarze Pockau mit Schlettenbach und versorgt Marienberg mit Aufschlagwasser und Floßholz
Erweiterung der Freiberger Flöße um die Flöha	ab 1565	dadurch wurde das Holz aus Böhmen erreichbar
Weißelsterflöße (Initiator Kurfürst August Regierungszeit 1553 – 1586)	ab 1578	danach Beginn der Flößerei in Muldenberg und Bau des Oberen Floßgrabens (verbindet Zwickauer Mulde über Göltzsch mit der Weißen Elster)
Zwota	ab 1591	Flößrichtung Böhmen nach Kraslice eventuell auf der Eger nach Loket

Übersicht Entwicklung der Flößerei im Naturparkgebiet
(Quelle: Scheitholzflößerei - Vogtländischer Flößerverein Muldenberg e.V.)

Das Leben der Flößer

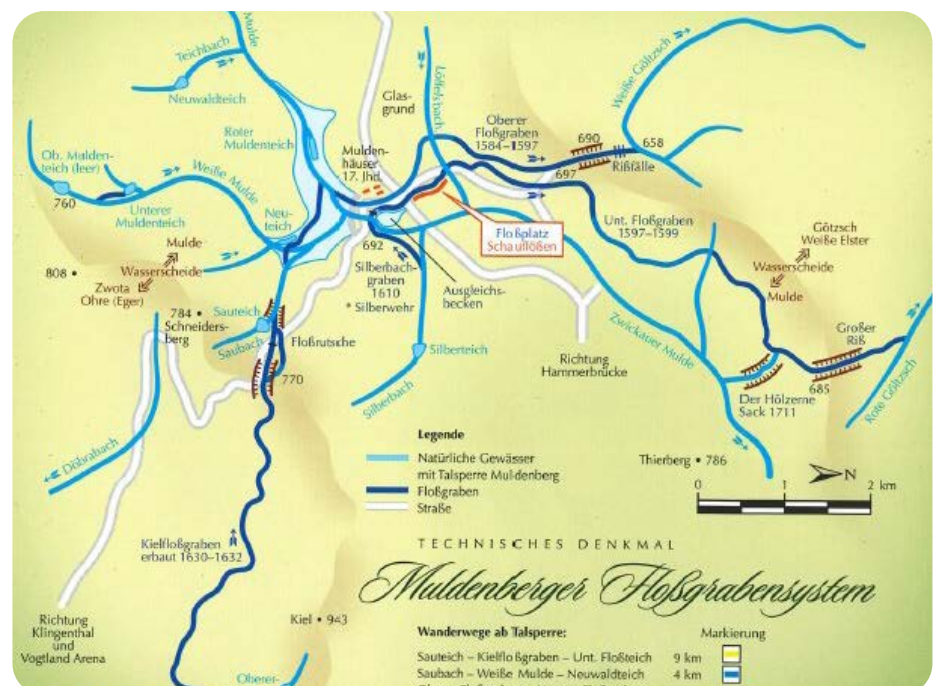
Die Triftholzflößerei war zeitaufwendig, arbeitsintensiv und teilweise auch gefährlich. Bei den städtischen und staatlichen Flößen waren verhältnismäßig wenig mittlere und höhere Beamte beschäftigt. Deshalb mussten zur Hauptflößzeit in den Frühjahrsmonaten Bauern und Anwohner der Floßstrecken als frohende Untertanen Flößerdienste verrichten. Ihre Arbeit begann mit Sonnenaufgang und endete mit Sonnenuntergang; oft dauerte sie mindestens zwölf Stunden. Bevor die Hölzer in die langsam wieder absinkenden Fluten geworfen werden konnten, mussten sie entrindet und in passgenaue Stücke zerlegt werden. Der

Einführung von Sägen standen die Waldarbeiter anfänglich skeptisch gegenüber, weshalb sie bis etwa 1720 mit der Axt arbeiteten. Die Helfer waren für einen reibungslosen Weitertransport des Holzes verantwortlich. Da das Holz während

des Transports Wasser aufnahm, musste es in regelmäßigen Abständen auf Stapelplätzen zwischengelagert und wieder getrocknet werden, um das Absinken zu verhindern.

Übersicht Muldenberger Floßgrabensystem

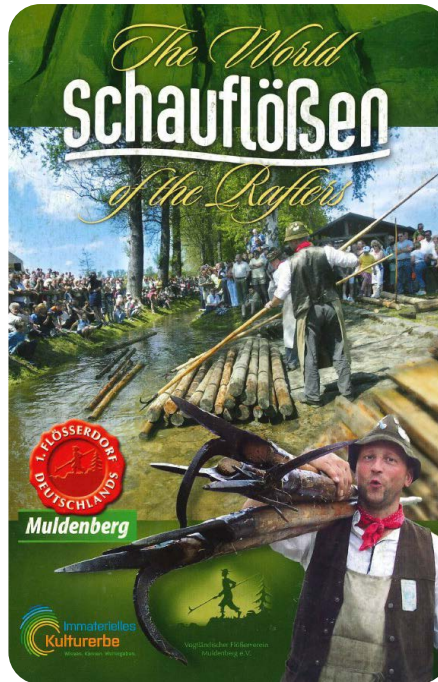
(Quelle: Infoflyer Schauflößen - Vogtländischer Flößerverein Muldenberg e.V.)



Erlebnis und Wissen zur Flößerei

Im Frühjahr 2010 fanden sich auf deutscher und tschechischer Seite des östlichen Erzgebirges um Rechenberg-Bienenmühle und des Kreises Teplice engagierte Interessenten, die gemeinsam im Rahmen eines Ziel3/Cil3-Projektes einen grenzüberschreitenden Lehrpfad über die Geschichte der Neugrabenflöße auf die Beine stellen wollten. Nach umfangreichen Recherchen in Archiven und der Übersetzung der anspruchsvollen Fachtexte steht Besuchern und Wandern ein Lehrpfad entlang des alten Floßgrabensystems mit 25 Informationstafeln über die regionalen Begebenheiten und Schwierigkeiten der Flößerei zwischen 1569 und 1874 zur Verfügung. Der Weg führt von der Talsperre Fláje über Český Jiřetín in den Ringelwald bei Holzhau und weiter nach Cämmerswalde bis nach Clausnitz, wo der Neugraben einst in die Freiburger Mulde mündete.

Begleitend zu diesem Projekt wurde ein sehr informativer Film über den Bau und die geschichtliche Entwicklung der Neugrabenflöße an der Freiburger Mulde gedreht. Dieser steht auf Youtube (<https://www.youtube.com/watch?v=-UdfIe-YQRr4>) und gibt einen unterhaltsamen



Der Muldenberger Flößerverein e.V. hält die Tradition des Flößens vor allem durch seine Schauvorführungen zum alljährlich stattfindenden Flößertag lebendig. Die Zahl der Mitglieder sank in den letzten Jahren auf heute ca. 26 Mitglieder

(Quelle: Vogtländischer Flößerverein Muldenberg e.V.)

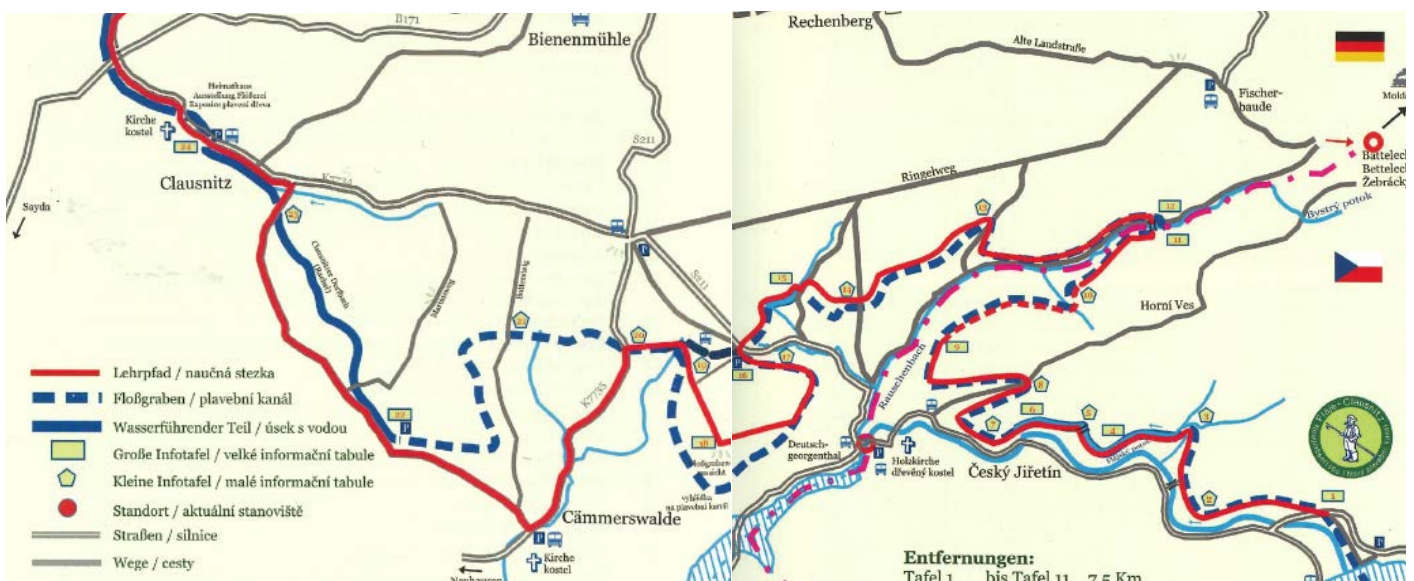
wie Holzfällerei und Vermessung. Auch der vogtländische Flößerverein Muldenberg e.V. bietet zum Flößertag geführte Wanderungen entlang des Floßgrabensystems an. Besichtigt werden dann z.B. Saubach und Sauteich sowie eine vom Flößerverein rekonstruierte Floßrutsche, mit welcher ein großes Gefälle am Kieflößgraben überwunden wurde. Am Grabensystem gibt es Informationstafeln über das Leben der Flößer, den Bau und die Funktionsweise des Grabensystems und die eng mit der Flößerei in Verbindung stehende Holzfällerei.

Im Gasthof „Flößerstube“ in Muldenberg sind historische Dokumente und alte Flößerwerkzeuge und Gerätschaften zu besichtigen. Im angrenzenden Flößerpark kann sich Groß und Klein körperlich betätigen und bekommt so einen Eindruck vom anstrengenden und harten Leben der Flößer.

Überblick über die Flößerei und alle damit in Verbindung stehenden Gewerke,



Scannen Sie den QR-Code und Sie werden direkt zum Film über die Neugrabenflöße weitergeleitet.



Etwa 24 Kilometer lang ist der grenzüberschreitende Lehrpfad über die Flößerei am Neugraben zwischen Fláje und Freiburger Mulde. Auf insgesamt 25 Informationstafeln erfahren Wandernde interessante Details über die Geschichte, den Bau und den Betrieb der Flößerei in diesem Grabensystem

(Quelle: Die Neugrabenflöße - von Fláje nach Clausnitz in die Freiburger Mulde)

Natur des Jahres: Die Moorbirke

Als typische Art der Moore ist die Moorbirke mit ihren weißen Rindenpartien und den hellgrünen Baumkronen weithin sichtbar. Birken sind Sinnbild des Frühlings und werden noch heute zu Festtagen dieser Jahreszeit zum Schmücken von Kirchen, Häusern und Wohnungen verwendet. Es handelt sich jedoch nicht immer um die Moorbirke. In Mitteleuropa kommen zwei Birkenarten vor, die zu Bäumen heranwachsen – die Moor- und die Sandbirke.



Baum des Jahres 2023: Die Moorbirke

Merkmale

Die Moorbirke wächst als Baum oder Strauch mit einem oder mehreren Stämmen und kann bis zu 30 Meter hoch werden. Im Schnitt erreicht die Moorbirke ein Alter von 60 bis 80 Jahren. Die typische weiße bis graue Färbung der Borke entwickelt die Birke erst nach ein paar Jahren. Sehr junge Moorbirken besitzen erst eine rötlich-braune Borke.



Nasser Schnee und andere mechanische Einflüsse formten diese Birkenstämme um.

Junge Zweige und junge Laubblätter sind flaumig behaart. Während die Zweige später braun und kahl werden, behalten die Blätter ihre Behaarung entlang der Blattadern.

Alle Birken sind einhäusig getrenntgeschlechtlich. Die männlichen Blüten werden auch als Kätzchen bezeichnet und sind länglich walzenförmig. Die weiblichen Blütenstände sind meist unauffällig. Die Blütezeit liegt je nach Höhenlage zwischen April und Mai. Ab August reifen die Samen der Moorbirke und verbreiten sich mit Hilfe des Windes. Die nur etwa drei Millimeter großen geflügelten Nussfrüchte fallen besonders im Winter auf, wenn sie wie gelblicher Gries auf der weißen Schneedecke liegen.

Verbreitung

Das natürliche Verbreitungsgebiet der Moorbirke reicht vom südlichen Grönland

über Nordeuropa bis nach Ostsibirien. Aufgrund ihrer ungewöhnlich hohen Kältetoleranz ist sie in den nordischen Wäldern die prägende Baumart und bildet in den Bergen wie in der Tundra die Baumgrenze. Das Verbreitungsgebiet der Sandbirke ist in weiten Teilen identisch mit der Moorbirke, reicht aber weiter in den Süden bis in den mediterranen Raum.

Vorkommen

Die Moorbirke ist eine typische Art auf feuchten bis staunassen, sauren Moor- und Anmoorböden mit pH-Werten geringer als fünf und geringer Nährstoffversorgung. Als echte Pionierbaumart besiedelt sie Freiflächen und Rohböden. Wer sie im Naturparkgebiet bewundern möchte, findet sie am Vogtlandsee. Dort gibt es mehrere schöne Solitärbäume der Moorbirke.



Birkensukzession in einem Torfstich mit Scheidigem Wollgras und Pfeifengras.



Verbreitung der Moorbirke Quelle: Caudullo, G., Welk, E., San-Miguel-Ayanz, J., 2017. Chorological maps for the main European woody species. Data in Brief 12, 662-666.

Zu finden ist die Moorbirke in Moor- und Bruchwäldern, an den Rändern intakter Moore sowie in entwässerten Mooren und Torfstichen. Dort vergesellschaftet sie sich gern mit Kiefern und Fichten. In der Krautschicht der Birken-Moorwälder wachsen Torfmoose, Zwergsträucher, Wollgräser, Pfeifengras und weitere an die sauren Bedingungen angepasste Pflanzen. Zu den an Moorbirken zu findenden Tierarten gehören vor allem Käfer-, Zikaden-, Wanzen- und Schmetterlingsarten. Auch der holzzeretzende Birkenporling befällt nur Birken.

Die Entwässerung der Moore, der Torfabbau und die Verdrängung durch die Sandbirke führten dazu, dass Moorbirkenwälder stark gefährdet und bundesweit gesetzlich geschützt sind.

Die Revitalisierung und Wiedervernässung der Moore im Naturpark dient nicht nur dem Erhalt der Moore selbst, sondern auch dem Erhalt und der Entwicklung der verschiedenen Moorwälder, zu denen auch die Birken-Moorwälder gehören.

Forstlich wieder interessant

In vergangenen Jahrzehnten wurden die Birkenarten als „Unkraut“ in den Forstbeständen betrachtet und herausgeschlagen. Heute bietet die Wiedervernässung der Moore gute Chancen, die Moorbirke in den ökologischen Waldumbau feuchter und nasser Waldstandorte zu integrieren. Moor-Birkenholz eignet sich für die Her-

stellung von Möbeln sowie als Furnier- und Sperrholz. Im Naturparkgebiet wird es vorwiegend als Kamin- und Brennholz verwendet.

Heilpflanze

Für Heilzwecke dienen die Birkenblätter und Blattknospen. Tees und Säfte bewirken eine erhöhte Salz- und Wasserausscheidung, weshalb sie bei Nieren- und Blasenleiden angewendet werden. Als Zusatz in sogenannten Blutreinigungstees werden Birkenblätter auch bei Gicht und rheumatischen Beschwerden eingesetzt.

Quellen: <https://baum-des-jahres.de/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Moor-Birke>



Junger Birken-Moorwald mit Torfmoosen, Pfeifengras und Seggen

Aufgrund seiner vorteilhaften Eigenschaften beernteten Mitarbeitende des Staatsbetriebes Sachsenforst die ca. 100-jährigen Bestände im Forstrevier Kottenheide auf der Schönecker Hochfläche um die Samen als Wintersaat in den Schnee auszubringen (Freie Presse 06.09.2023)

Autorin: Anke Haupt - Fachberaterin in der Außenstelle Erzgebirge

Wussten Sie schon?

- Das in der Birkenrinde vorkommende Betulin (20% und mehr) macht die Rinde wasserundurchlässig und schützt vor Bakterien-, Pilz- und Schädlingsbefall.
- Gegen Winterfröste sind Moorbirken unempfindlich.
- In einem Samenkätzchen sind ca. fünf Millionen Pollenkörner, die bis zu zwei Kilometer weit fliegen können.
- In der FFH-Richtlinie gilt die Karpatenbirke als dominierende Baumart der Birken-Moorwälder. Untersuchungen zeigen, dass die Karpatenbirke nicht von der Moorbirke zu trennen ist.

Interview mit Marina Gerstner – seit den 1980-iger Jahren kartiert sie die Amphibien im oberen Vogtland - Daten von größtem Wert

Ich erlebe die Kräuterpädagogin, ehrenamtliche Naturschutzhelferin und Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin (ZNL) Marina Gerstner auf einer geführten Wanderung zum Thema Wildfrüchte in ihrem Element. Mit einem von ihr erarbeiteten Exkursionsführer ausgerüstet, startet eine Wandergruppe vom Parkplatz des Freilichtmuseums Eubabrunn in Richtung Loh-Hütte. Die Kinder sind begeistert und folgen dem beschriebenen Weg, um die erste Wildfrucht zu suchen. Auf dem Gelände des Freilichtmuseums haben sie den Hopfen aufgespürt und alle hören den interessanten Erläuterungen von Frau Gerstner zu. Eigentlich sind es aber die Amphibien, für die das Herz von Marina Gerstner schlägt. Dabei haben es ihr die Fadenmolche besonders angetan.

Wo und wie ist Marina Gerstner aufgewachsen?

Sie ist in einem Ortsteil von Erlbach mitten in der Natur aufgewachsen. Vor allem ihr Opa nahm sie viel mit in Feld und Flur. Die Grund- und Oberschule besuchte sie in Erlbach. Anschließend absolvierte sie eine vierjährige Ausbildung zur Grundschullehrerin an der Pädagogischen Schule (Institut für Lehrerbildung) in Auerbach. An diese schlossen sich 17 Berufsjahre im Kinderheim Markneukirchen an. Ende der 90er Jahre war sie über eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) im Umweltbildungsbereich tätig und entschloss sich, ihr Hobby zum Beruf zu machen. Sie nahm an verschiedenen Weiterbildungen teil, wie die zur Zertifizierten Natur- und Landschaftsführerin und schloss die Ausbildung zur

Kräuterpädagogin erfolgreich ab. Während ihrer Selbstständigkeit arbeitete sie z.B. mit der Klinik in Bad Elster, mehreren vogtländischen Schulen, Museen, touristischen und naturschutzfachlichen Einrichtungen, wie dem Landschaftspflegeverband Oberes Vogtland, dem Natur- und Umweltzentrum Vogtland und dem Naturpark Erzgebirge/Vogtland eng zusammen.



Mittlerweile ist sie im Ruhestand, doch mehr Zeit hat sie trotzdem nicht, sagt sie lachend.

Was hat die Leidenschaft für Natur und Naturschutz bei Marina Gerstner entfacht?

Sie interessiert sich für viele Aspekte der Natur wie Wildkräuter und -früchte, aber vor allem die Amphibien haben es ihr angetan. Ein Schlüsselerlebnis, das ihr Interesse für diese Tiere weckte, war ein Spaziergang auf dem Grenzweg mit ihren Eltern, als sie ungefähr im Grundschulalter war. Damals entdeckte sie in einer Wasserlache Bergmolche. Der leuchtend orange-rote Bauch dieser Tiere faszinierte sie. Die Amphibien ließen sie nicht mehr los. Sie arbeitete sich immer tiefer in das Thema ein und wollte immer mehr über diese Tiere wissen.



Marina Gerstner in Aktion. Das Thema auf dieser geführten Tour war „Wildfrüchte am Wegesrand“. Der von ihr erarbeitete Exkursionsführer bietet vielfältige Informationen und wendet sich an Jung und Alt. (Foto: Kristin Eberhardt)

In den 1980er Jahren wuchs ihr Wunsch, sich mit anderen Herpetologen auszutauschen und sich für den Schutz von Amphibien einzusetzen. Im oberen Vogtland fand sie keinen fachlichen Anschluss. Sie fuhr nach Zwickau, wo sich die Sächsischen Herpetologen auf einer Tagung trafen. Damals war sie eine von wenigen Frauen, die sich herpetologisch engagierten. Heute hat sich dieses Bild gewandelt. Für das Thema interessieren sich inzwischen mehr Mädchen und Frauen. In Dr. Heinz Berger fand sie damals einen Mentor, mit dem sie sich intensiv austauschte und der sie auf Geländegängen in ihrem Untersuchungsgebiet begleitete. Der Austausch erfolgte vor allem über den Postweg – in Zeiten von E-Mail und WhatsApp heute unvorstellbar.

Wie geht Marina Gerstner bei ihren Beobachtungen der Amphibien in der Natur vor?

Seit den 1980er Jahren erfasst sie die Amphibien im oberen Vogtland systematisch. Auch als ihre beiden Söhne klein waren, hat es Marina Gerstner in die Natur gezogen und sie hat die Erfassungen fortgesetzt. Wie sie das damals alles geschafft hat, kann sie heute nicht mehr sagen, erzählt sie schmunzelnd. Vor sieben Jahren teilte sie das Untersuchungsgebiet in sechs Gebiete auf.

Jährlich untersucht sie die Gewässer eines anderen Quadranten und führt Bestandserfassungen der Amphibien durch. Von März bis in den Sommer hinein ist sie im Gelände unterwegs, um die Felddaten zu erfassen. Im Spätherbst überträgt sie ihre Aufzeichnungen in ihre privaten Karteien und später in eine Datenbank für die Behörden. Anschließend bereitet sie sich wieder auf die Erfassung im kommenden Frühjahr vor. Die von ihr gewonnen Datenreihen lassen Rückschlüsse auf die Bestandsentwicklung mehrerer Jahrzehnte zu.

Mit der Naturschutzbehörde des Landratsamtes Vogtlandkreis und den zuständigen Mitarbeitern des Staatsbetriebes Sachsenforst arbeitet sie eng zusammen. Entdeckt sie geeignete Standorte für Laichgewässer im Wald, die als Trittssteinbiotop dienen könnten, gibt sie diese Informationen an die Revierförster oder den Mitarbeiter für Waldökologie und Naturschutz des Forstbezirks Adorf weiter. Oft werden ihre Anregungen aufgegriffen.

Welche Erkenntnisse leitet sie aus diesem langen Beobachtungszeitraum ab?

Früher fand sie auf ihren Touren 1.000 Individuen und mehr im Gelände, aber seit mehr als zehn Jahren stellt sie einen kontinuierlichen Rückgang der Zahlen

fest. Schon über zweistellige Werte freut sie sich heute und es werden leider stetig weniger.

Die Gründe dafür sind vielfältig. In den zurückliegenden Jahren trockneten viele kleine Gewässer, in denen sich Larven entwickelten, aus. Teilweise werden Tümpel und Teiche aufgegeben oder nicht mehr gepflegt. In größere Gewässer werden Fische eingesetzt - auch dann reduziert sich die Amphibienzahl. Ein Teil geht auf das Konto intensiver landwirtschaftlicher Nutzung und natürlich werden immer noch viele Amphibien im Straßenverkehr überfahren.

Früher war der Grasfrosch überall weit verbreitet. Niemand konnte sich vorstellen, dass diese Art aus dem Landschaftsbild verschwindet. Doch nun ist auch er zu einer Seltenheit geworden.

Was macht Marina Gerstner, um nicht die Hoffnung zu verlieren?

Kleine Gartenteiche ohne Fischbesatz sind gute Rückzugsorte für Molche, Frösche und Kröten. Mit vielen Teichbesitzern kommt sie bei ihren Bestandsaufnahmen ins Gespräch und erklärt ihnen die große Bedeutung dieser Kleingewässer. Am besten geeignet sind Gewässer mit einer Tiefe ab einem Meter, weil sie auch im Winter einen geeigneten Rückzugsort für Lurche darstellen. Ihr „Baby“ ist der Fadenmolch.



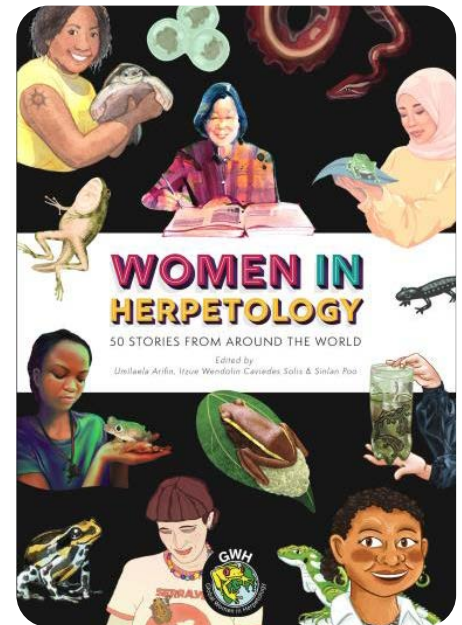
Das obere Vogtland ist das östlichste Verbreitungsgebiet des Fadenmolches. Er lebt in stehenden oder schwach fließenden Gewässern vorwiegend in Laubwäldern. Infolge sinkender Niederschläge, Zuschüttung oder Besetzung mit Fischen sind die Bestände der Fadenmolche stark zurückgegangen. Aus diesem Grund steht die Art auf der Roten Liste gefährdeter Tiere und ist „Besonders geschützt“ (Foto: Achim Schumacher - <https://www.as-naturfotografie.de/>).

Er hat hier im Vogtland seine östlichste Verbreitung und ist in Sachsen vom Aussterben bedroht (Rote Liste 1). Marina Gerstner freut sich immer, wenn sie auf ihren Streifzügen mit Wasser gefüllte Spurrinnen im Wald, kleine Tümpel oder Pfützen entdeckt, die auch Fadenmolche gerne als Laichgewässer annehmen. Oft fand sie jedoch diese Gewässerchen ein paar Wochen später ausgetrocknet vor, weil z.B. ihre Zuflüsse kein Wasser mehr führten. Da haben dann natürlich auch die Molchlarven keine Chance zu überleben. Das macht sie richtig traurig.

Trotz dieser Erfahrungen wird auf lokaler und regionaler Ebene viel bewirkt. Die Sächsischen Herpetologen tauschen sich regelmäßig aus und sind gut vernetzt. Außerdem geht sie mit Leuten ins Gespräch. Dabei merkt sie, dass es zunehmend Menschen gibt, die für naturschutzfachliche Themen sensibel sind. Manche legen ihre Gartenteiche nur an, um den Amphibien eine Möglichkeit zum Laichen zu bieten. Das freut sie und macht ihr Mut.

Interview: Kristin Eberhardt - Öffentlichkeitsarbeit

Passend zu unserem aktuellen Interview erschien das druckfrische Buch „Women in Herpetology“. Es stellt 50 Frauen aus 50 Ländern und Regionen vor, die sich ihr Leben lang mit Amphibien und Reptilien beschäftigen.



www.womeninherpetology.com

Schnelle Frage - kurze Antwort

- | | |
|---|--|
| Wo sind Sie geboren und aufgewachsen? | geboren am 02.09.1957 in Erlbach/Vogtland |
| Wie beginnt Ihr Tag? | Ich bin eine Eule und gehe oft erst nach Mitternacht ins Bett. Deshalb beginnt mein Tag etwas später. |
| Wo machen Sie gern Urlaub? | Ich genieße vor allem die abwechslungsreiche Natur vor der Haustür. Außerdem besuchen wir gern unsere Kinder und das Riesengebirge habe ich auch ins Herz geschlossen. |
| Welche Speisen stehen bei Ihnen am Weihnachtsabend auf dem Tisch? | Wir haben keine festgelegten Rituale - wir sind da flexibel ;-) |
| Welche Jahreszeit ist Ihnen die Liebste? | der Frühling |
| Was hören Sie gern im Radio? | RSA |

Mittelsachsen: Das NSG Gimm- litztal zwischen Holzhau und Frauenstein



Der Bachlauf der Gimmnitz bildet auf weiten Strecken die östliche Außengrenze des Naturparkgebietes. Das 268 Hektar große Naturschutzgebiet (NSG) „Gimmnitztal“ liegt mit einer Größe von 140 Hektar innerhalb der Grenzen des Naturparks und wurde erst im Jahr 2015 in seiner Gesamtheit ausgewiesen.



Übersichtskarte: Das NSG Gimmnitztal ist 268 ha groß und erstreckt sich auf den Territorien der Landkreise Mittelsachsen und Sächsische Schweiz - Osterzgebirge.

Davor bestand seit 1974 das nur 1,58 ha große NSG „Gimmnitzwiesen“. Das NSG

erstreckt sich ca. 15 Kilometer entlang des naturnahen Bachlaufs von der Quelle westlich von Hermsdorf/Erzg. bis zur Mündung in die Talsperre Lichtenberg. Inbegriffen sind die Auenbereiche des Kerbsohlentals, auf welchen sich artenreiche Berg- und Feuchtwiesen gebildet haben.



Am Treffpunkt von Schwerdtflügel, Ringelweg, Torfstichweg und Weiße Straße ist die Gimmnitz-Quelle eingefasst und eine Rastmöglichkeit für (Rad)Wandernde lädt zum Verweilen ein.

Temporär befanden sich im Gimmnitztal mehr als 20 Mühlen, die mit dem Wasser des Gebirgsbaches betrieben wurden. Infolge dessen trug das idyllische Gebiet

auch den Namen „Tal der Mühlen“. Viele dieser Mühlen werden nicht mehr genutzt oder wurden abgerissen. Zeitzeugen wie Mühlgräben erinnern aber noch an die Wasserkraftnutzung.



Die Illingmühle bei Reichenau

Auf weiten Abschnitten schlängelt sich die Gimmnitz als naturnaher und unverbauter Mittelgebirgsbach mäanderreich durch das breite Kerbsohlental. Aufgrund der Kalkvorkommen bei Hermsdorf ist das klare Wasser reich an Bicarbonat und wenig von Versauerung betroffen.



Im Kalkflachmoor blühen sehr viele Exemplare des Breitblättrigen Knabenkrauts (Grüne Liga Osterzgebirge e.V.)

Vegetation

Die vielfältigen Grünlandgesellschaften des Naturschutzgebietes sind von landesweit herausragender Bedeutung. Auf den Bergwiesen wachsen neben typischen Arten wie Bärwurz, Alantdistel und Wiesen-Knöterich auch Raritäten, die auf basische Verhältnisse angewiesen sind. Dazu gehören die Orchideen Staatliches Knabenkraut, Großes Zweiblatt und Mücken-Händelwurz.



Großes Zweiblatt (Foto: Bernd Haynold - wikipedia)

Allein acht vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten fanden die Artenspezialisten bei der Erarbeitung des FFH-Managementplans E83 „Gimmlitztal“. Dazu zählen folgende Arten: Floh-Segge, Grüne Hohlzunge, Breitblättriges Wollgras, Dichtblütige Mücken-Händelwurz, Kleinblütiges Einblatt, Kalk-Quellmoos und Sumpf-Dreizack. Darüber hinaus seltene und als stark gefährdet eingestufte Orchideen-Arten wie Breitblättriges und Geflecktes Knabenkraut sowie Sumpf-Sitter. Arnika, Echtes Fettkraut und Moor-Klee sind auf sehr mageren Standorten verbreitet. Besonders bemerkenswert ist das Vorkommen von konkurrenzschwachen Arten, die einerseits nährstoffempfindlich und lichtbedürftig und andererseits auf basenreiche Zustände angewiesen sind. So kommen z.B. Blaugrüne Segge und Schuppenfrüchtige Gelb-Segge in großen Populationsdichten vor.

Ursprünglich waren nur die Gimmlitzwiesen als Naturschutzgebiet ausgewiesen (Foto: Grüne Liga Osterzgebirge e.V.)

Tierwelt

Da das Wasser der Gimmlitz klar, sauber und basisch ist, hat sich eine artenreiche Gewässerfauna angesiedelt. Stein-,



„Gimmlitz-Mutation“ des Roten Fingerhuts (Foto: Knauthe ; Grüne Liga Osterzgebirge e.V.)

Schlamm-, Eintags- und Köcherfliegenlarven sowie Wasser- und Schwimmkäfer bieten einen reich gedeckten Tisch für Fischarten wie Bachforelle, Bachneunauge, Groppe, Elritze, Schmerle und Gründling.

Sowohl Wasseramsel, Gebirgs- und Bachstelze, als auch Graureiher haben ihr Revier an diesem wertvollen Mittelgebirgsbach. Vom Schwarzstorch wird das Gimmlitztal als Nahrungshabitat aufgesucht. Zu den nachtaktiven Vögeln im Gebiet gehören Raufuß-, Wald- und Sperlingskauz sowie Waldohreule.



Typisch für die Gimmlitz - Vorkommen der Bachforelle (Foto: Grüne Liga Osterzgebirge e.V.)

Feuersalamander, Bergmolch, Erdkröte und Grasfrosch sind im Tal vorkommende Amphibien.

Blindschleiche, Ringelnatter, Kreuzotter und Waldeidechse sind aus der Tierklasse der Reptilien im Gebiet vertreten.

Anreise:

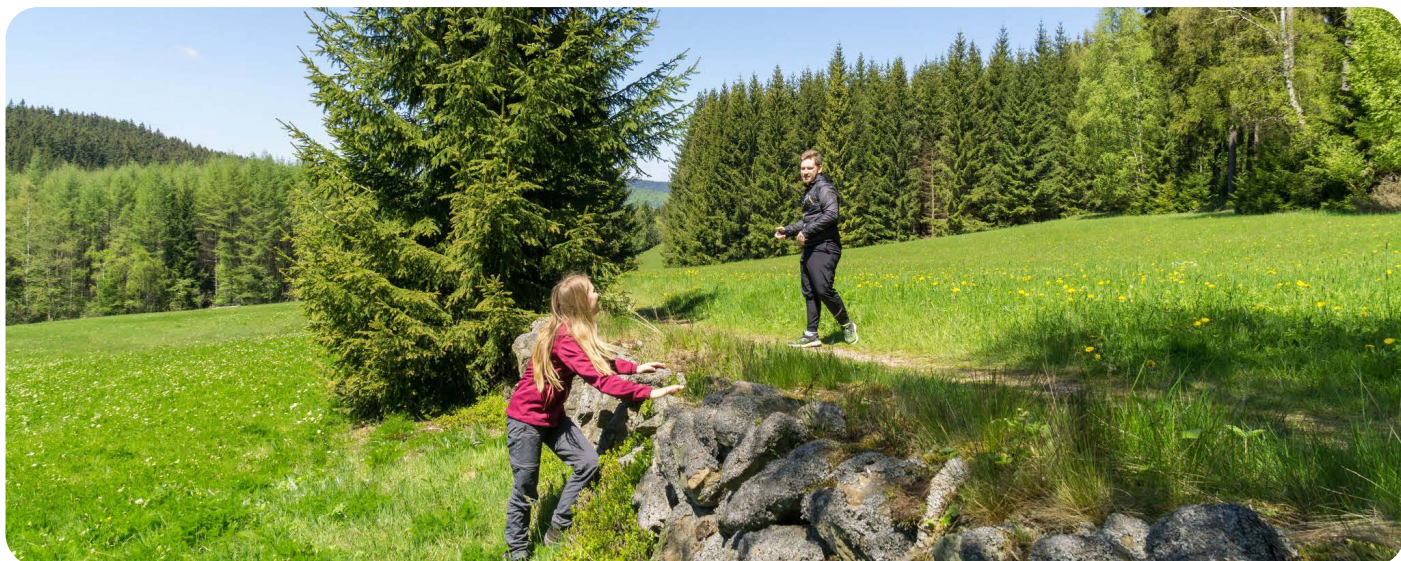
ÖPNV: Wanderfreudige Besucher fahren mit dem RE 83 aus Richtung Freiberg bis Bahnhof Holzgau und laufen dann über den Kannelberg ins Gimmlitztal. Diese Strecke lässt sich auch gut mit dem Fahrrad zurücklegen.

PKW: Über die S184 von Frauenstein oder die S185 von Rechenberg-Bienenmühle in Richtung Hermsdorf/Erzg. fahren. An der deutsch-tschechischen Grenze am Beginn des Teichtellenwegs gibt es einen großen öffentlichen Parkplatz, der als Ausgangspunkt von Wanderungen und Radtouren dient.

Autorin: Kristin Eberhardt - Öffentlichkeitsarbeit

Naturlehrpfad Klughausgrund in Breitenbrunn

Trockenmauer und Bergwiesen auf der Strecke durch den Klughausgrund (Foto: Tobias Rudelt / Gemeinde Breitenbrunn)

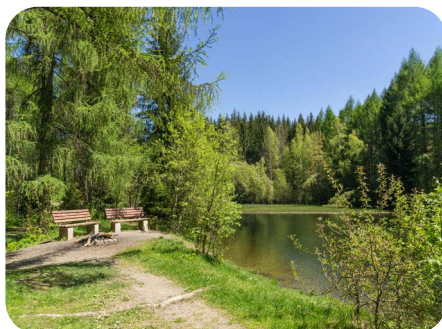


Die sechs Kilometer lange, familienfreundliche und kinderwagengerechte Wanderung führt vorbei an artenreichen Wiesen und Weiden, Trockenmauern, Hecken, Teichen und naturnahen Bächen. Lehrtafeln am Wegesrand informieren über die sehenswerte Landschaft um Breitenbrunn.

Eine besondere Natur-Attraktion sind die blütenreichen Wiesen des Flächennaturdenkmals „Adner Raum“. Sie haben eine Fläche von 8,1 ha, befinden sich auf 750 m ü. NHN und werden vom Großen Ortsbach durchflossen. Der Landschaftspflegeverband Westerzgebirge e. V. bewirtschaftet die Flächen nach einem Pflege- und Entwicklungsplan, einige Bereiche werden mit schottischen Hochlandrindern beweidet, besonders sensible und nasse Flächen mit Balkenmäher gemäht.



Die robusten Rinder weiden in diesem Jahr ab August auf den als Flächennaturdenkmal geschützten Wiesen. (Foto: LPV Westerzgebirge e.V.)



Einen Kilometer weiter lädt ein idyllischer Waldteich mit einer kleinen Schutzhütte zum Pausieren ein. (Foto: T. Rudelt)



Direkt in der Nähe der Wiesen am Waldrand befindet sich ein kleiner Wald-Wasser-Spielplatz. Hier freuen sich besonders die Kinder am Ausprobieren von Wehren und Wasserrädern. (Foto: T. Rudelt)

Distanz und Dauer: ca. 6 km; je nach Tempo 1:30 - 2:00 Std.

Wegbeschaffenheit: Wald- und Feldwege; einige Streckenabschnitte Asphalt

Einkehrmöglichkeiten: Adners Gasthof und Hotel, Hauptstraße 131 Breitenbrunn (Telefon: 037756 1655)

Anreise:

ÖPNV: Buslinie 338 Schwarzenberg Busbahnhof - Bushaltestelle Gasthof Adner (GH Adner)

PKW: über die B 101 bis Raschau von dort über Pöhla und Rittersgrün nach Breitenbrunn (aktuell beste Route, da Straßen von Erla und Schwarzenberg noch bis Ende Dezember 2023 gesperrt sind);

Parkplatz Gemeindeverwaltung Breitenbrunn; Hauptstraße 120, 08359 Breitenbrunn alternativ:

Parkplatz am Abenteuerspielplatz, Hauptstraße 178, 08359 Breitenbrunn

Karte und Wegbeschreibung:

Der Weg ist gut zu finden und durchgängig mit einem grünen diagonalen Strich auf weißem Grund gekennzeichnet. Eine genaue Wegbeschreibung finden Sie unter diesem Link:

<https://www.natur-im-erzgebirge.de/Themenweg05.html> oder QR-Code



Autorin: Christina Melzer - Fachberaterin Außenstelle Vogtland

Pilze - Holunder - Hagebutten - Obst

Der Herbst schenkt uns nicht nur warme Farben und klare Fernsicht, sondern ist auch eine Zeit, in der viele Wildfrüchte eingeholt werden und wir für eine gute Ernte danken. Bei uns werden die Erntedankfeste traditionell am ersten Oktoberwochenende gefeiert - in diesem Jahr war es am 01. Oktober soweit.

Der Herbst ist die Zeit der deftigen Gerichte. Kühlere Temperaturen, Herbststürme und verregnete Tage machen Lust darauf, mehr Zeit in der Küche zu verbringen. Aromatische Waldpilze, vitaminreiche Holunderbeeren und frische Kartoffeln, Kraut und Möhren laden ein, in Eintöpfen und Suppen verarbeitet zu werden. Ein paar Ideen haben wir für Sie zusammengestellt. Probieren Sie es einfach mal aus. Viel Spaß dabei.

Erzgebirgische Schwammesupp:

Zutaten:

500 g geputzte Waldpilze
500 g Kartoffeln
Butter und etwas Speck zum Anbraten
1 Zwiebel
1 Liter Fleisch- oder Gemüsebrühe
Salz, Pfeffer, Kümmel und für saure Schwamme Zucker und Essig

Zubereitung:

- 1. Schritt:** Zwiebel schneiden und in der Butter anschwitzen; je nach Vorliebe Speck kleinschneiden und auslassen
- 2. Schritt:** Pilze zugeben und ca. 30 Minuten schmoren und mit Salz, Pfeffer und Kümmel würzen
- 3. Schritt:** Brühe angießen und weitere 10 Minuten köcheln lassen
- 4. Schritt:** Kartoffeln in Stücke schneiden, in die Pilzbrühe geben und so lange köcheln lassen, bis die Kartoffelstücke weich sind, zum Schluss mit Petersilie dekorieren

5. Schritt: Wer Appetit auf saure Schwamme hat, schmeckt die Suppe mit Zucker und Essig ab

Guten Appetit!

Holunderbeersuppe mit Pudding:

Zutaten:

1 kg Holunderbeeren
1 - 2 Päckchen Vanillepudding-Pulver
Zucker
Vanillezucker
Milch
750 ml Wasser
Weißbrot oder Zwieback



Holundersuppe mit Pudding und Weißbrotwürfel
(Foto: www.chefkoch.de)

Zubereitung:

- 1. Schritt:** Holunderbeeren im Wasser kochen
- 2. Schritt:** durch die Flotte Lotte geben
- 3. Schritt:** je nach Geschmack ein oder zwei Päckchen Puddingpulver in Milch anrühren und dann mit dem gewonnenen Saft kochen
- 4. Schritt:** Süßen nach Geschmack

Guten Appetit!

Krauteintopf:

Zutaten:

400 g Kochfleisch
1 kleines frisches Weißkraut
Möhren, Sellerie und Zwiebeln
500 g Kartoffeln
Speck
Salz, Pfeffer, Kümmel
Petersilie

Zubereitung:

- 1. Schritt:** Aus Kochfleisch, Zwiebeln, Möhre, Sellerie, Salz und Pfeffer eine kräftige klare Fleischbrühe zubereiten
- 2. Schritt:** Kraut und Kartoffeln in Stücke schneiden; Möhren in schmale Scheiben schneiden
- 4. Schritt:** Das Kraut in der Fleischbrühe weich kochen, danach Möhrenscheiben und Kartoffelstücke zugeben, mit Salz, Pfeffer und Kümmel kräftig würzen
- 5. Schritt:** ausgelassene Speckgriefen zum Eintopf geben und mit Petersilie garnieren

Guten Appetit!



Krauteintopf mit Rindfleisch (Foto: www.eat.de)

Außer der Reihe

Alfons Weber stammt aus einem Dorf bei Wangen im Allgäu und lebt seit 1998 in Anna-berg-Buchholz im Erzgebirge. Sein im folgenden abgebildeter Text war Wettbewerbsbeitrag zum Kammweg-Literaturpreis 2022.

Ich bin nicht von hier. Aber ich bin schon recht lange da!

Aus dem westlichen Allgäu stammend und kommend, hatte ich hier die landschaftlichen Verluste im Herzen zu ersetzen. Vermisst wurden: eine sanft hügelige, beinahe vollständig in Grüntöne getauchte Landschaft, mit dem Alpenpanorama als Blick- und Bezugspunkt. Die im Süden aufgereihten Gipfel und Zinnen benennen zu können, das war einst familiärer Lernstoff. Einprägsamer wurde diese schönwetterliche Anschauung noch durch erfolgte Besteigungen. Mit einem strammen Tagesausflug waren solche machbar. Das Auftauchen und Verschwinden dieser Berge am Horizont bei der An- und Abreise gab mir bei späteren Besuchen dort Auskunft über den Stand der Dinge: also über das Gelingen einer neuen Heimat hier. Außerdem dort zu finden: eher runde Dörfer, in denen oft die Kirche auf einen Hügel gesetzt wurde. Wo die Häuser diese Mitte umkränzten, sich dem Takt der Kirchturmuh und der Glocken unterordneten, und wo die Milchbauernhöfe mit ihrem Weidebetrieb weit außerhalb waren. Viel Sonne, manches Mal zäher Nebel oder kräftiger Stau-

regen, wenig Wind.

Ich fahre gerne Fahrrad und nehme dabei die Topografie unter die Räder. Das Fahrrad ist da sehr ehrlich und gibt genau Auskunft über Anstieg und Abschüssigkeit. Der innere Routenplaner weiß gut Bescheid und kennt die schon erprobten Mühen und Freuden. Es braucht dazu hier allerdings etwas mehr Mut als im sanft gewellten Allgäu. Verschlungene Wege und verwunschene Orte: Vor dem Fahrrad ist nichts sicher. Gerne auch lese ich dabei die Landschaft: Der nächste Blick, um die Ecke herum oder über die Kuppe hinweg, ist der „Treibstoff“ für die Pedalarbeit. Waldwege ohne Weitblick meide ich eher, zugunsten einer offenen Gegend, die mir etwas zu erzählen hat.

Ich mache mir auch gerne die Geschichte zu eigen - wie alles so geworden ist, was ich da sehe: die Landschaft, die Häuser,

die Bewohner und ihre Arbeitsstätten. Man kann da vieles in Büchern nachlesen, sicher, doch ich will es nicht einfach nur wissen, sondern sehen können, mit dem Blick eines neugierigen Fremden sehen können. Einem, der sich die Gegend, ihre Geschichte und ihre Bewohner erst aneignen muss, „e Uhiesischer“ eben.

Hinter dem Horizont geht's weiter! Mal sehen, was da etwa jenseits der Windflügel von Jöhstadt wartet - von Anna-berg aus gesehen. Nun, es ist die Begegnung mit der Pressnitz und ihrem engen und wilden Tal. Dort fanden sich, bei der unvergessenen Ersterkundung, idyllische Flussbiegungen mit - Fabriken! Ein Schornstein ragte noch in die Höhe damals. Der FCKW-freie Kühlschrank soll hier erfunden worden sein, eine schöne Mitgift und „Morgengabe“ der neuen Bundesländer an die Welt, wie ich finde.



Alfred Hofmann-Stollberg,
Blick auf den Keilberg bei Hammerunterwiesenthal

Von einem Industriedorf hatte ich bis dahin noch nie etwas gehört. Vielleicht hätte ich so etwas auch nicht geglaubt! Andererseits: Dem mir geläufigen, leicht angekratzten Image eines „Kuhdorfes“ konnte ich in meiner Heimat nie etwas entgegnen, hatte ich doch selbst dereinst Kuhfladen von der Asphaltfläche gekratzt nach deren Benutzung durch die Herde. Es soll also sogar Industriedörfer geben. So ist es!

Aufgelassene Bahntrassen, die als Radwege dienen: Hier wie dort gab und gibt es das Interesse an flachen Wegen. „Jedem Dorf seinen Bahnhof“ hieß es beim König, überall schnaufte, ratterte und piff es also. Der Fortschritt, der hier durchaus eher als anderswo einzog, hatte seine Musik, und die war überall hörbar. Der Fahrplan der schwarz quellenden Dampfzüge hing gerne auch im Waschhaus, aus gutem Grunde! Das Schienennetz hier im Gebirge war das dichteste, das die Welt so hatte, und es war den Unebenheiten abgerungen mit zahlreichen Schneisen und Brücken und teils grenzwertigen Höhenunterschieden bis hin zu den Kamm- und Grenzüberquerungen. Geblieben sind davon noch viel dampfende Eisenbahnromantik und die vielerorts heimische Modelleisenbahn. Auch die Erzgebirgsbahn, die nun durch die Talböden kriecht,

wird heute wieder gerne befahren.

Ein Blick vom Pöhlberg nach Süden, auf die gebänderte Landschaft vor den Augen und auf die Tafelberge in der Ferne, zumal im farbenfrohen Herbst, kann es mit dem Alpenpanorama der Kindheit aufnehmen. Ein Waldhufendorf war wohl ein sehr planvolles Siedlungsvorhaben, keine irgendwie „wilde“ Besiedlung und Rodung. Am Fluss aufgereichte Perlen, einseitig oder wechselseitig, die Straße ebenso mäandrierend wie das nahe Wasser. Wie Lametta legen sich die Hecken noch heute in die Landschaft, die im besten Sinne eine Kulturlandschaft ist. Man kann sich die entschlossenen und den Verheißungen folgenden Pioniertruppen vorstellen, die sich da der unwegsamen Wälder annahmen und unter der Führung eines Ehrenfrieds, eines Hartmanns oder eines Alberts standen. An den Flussläufen arbeiteten und rodeten sie sich hoch bis auf den Kamm, in der Aufsicht einiger Klöster und unter dem Schutz so mancher Burg.

Doch die zweite Geschichte wird noch häufiger erzählt: Drei Jahrhunderte später wurden auch die Städte von höchster Hand ins Leben gerufen. Ein neues Zeitalter begann: für die Gegend, für die Landesherrschaften, ja für die halbe Welt. Fast alle dieser oft planvoll gegründeten

Städte wurden auf Silber gebaut, und so haben sie, Geschwistern gleich, ein ähnliches Alter und meist ähnliche Geschichten zu erzählen. Das Gewerbe der Stadt war hier mitnichten weniger schweißtreibend als das Mühlen auf dem Lande.

Noch heute lautet der Anfangssatz aller Geschichtsschreibung hier: Alles kommt vom Bergwerk her! Das ist durchaus erklärungsbedürftig, denn der Bergbau ist längst Geschichte und bringt niemanden mehr in „Lohn und Brot“. Wo sonst mildes Klima und gute Böden eine Gegend bevölkerten: Hier gab es beides nicht, hier war es der „Berg“, der einst rief und mutige Neuankömmlinge von weit her kommen ließ – der Berg in der doppelten Bedeutung des Wortes: Es ging nach oben, aber auch nach unten. Oben waren das Licht und die Weite, unten waren das Dunkel und die Enge. Man sollte sich also ein Bild machen von der landschaftlichen Szenerie dieser Tage: Überall kleine Halden, einer Maulwurfswiese gleichend. Daneben Huthäuser, oder eben „Hütten“, die die Eingänge abschirmten. Kaum noch Wald, dafür viele Wege und Steigen, mit den Bergleuten, welche zwischen Wohn- und Arbeitsstätten pendelten, mit großen Fuhrwerken und kleinen Karren, mit viel verarbeitendem Gewerbe und vielen „Kleinkraftwerken“ (wasserbetriebene Mühlen) an den Wasserläufen. Von diesem goldenen, ach was, silbernen Zeitalter blieb der Gegend ein hohes technisches und handwerkliches „Know-How“, welches sich später viele neue Betätigungsfelder erschließen sollte, und es blieb auch die noch immer dichte Besiedlung in der doch eher kargen Gegend, bis heute.



Alfred Hofmann-Stollberg, Haus am Kamm
undatiert, Tempera

Alfred Hofmann-Stollberg, Blick auf Rittersgrün
undatiert, Temperastudie, Aquarell



Woanders im Lande ist stets der Sommer das Maß aller Dinge, mit all seinen Freuden, Festen und Leichtigkeiten. Nicht so im hiesigen Erzgebirge: Dort ist es der Winter! Auch das Los schneereicher und strenger Winter wurde und wird abgerundet durch die heimische Gemütlichkeit („Gemietlichkeit“). Die verbreitete gewerbliche „Heimarbeit“ – schon wieder ein „Alleinstellungsmerkmal“! – war deren Nährboden, noch heute in Erinnerung gehalten durch das Klöppeln und das Schnitzen, welches die Kultur hier der Jugend ans Herz legt. Man tat sich zusammen dabei – das gesellige „Hutz’n“ sparte Brennmaterial ein und beförderte so die hiesige Sing- und Erzählkultur.

„Weihnachten“ macht den ersten Teil dieser Jahreszeit aus. Schon im Spätherbst werden die Tage gezählt bis zu jenem Samstag, an dem überall das Licht angeht. Die Freude an dem Lichtschein ist beidseitig: also von drinnen wie von draußen. Umtriebigkeit und Lärmerie werden dadurch spürbar gedämpft, wie sonst nur noch durch die Stille neuen Schneefalls. Die weihnachtliche Stube lässt jede Zusammenkunft zu einem glanzvollen Ereignis werden. Über diesen Tagen liegt ein besonderer, beinahe zauberhafter Friede. Es dauert seine Zeit, bis man in dieser „Hoch-Zeit“ heimischer und sicherer wird und den Lauf der Dinge versteht.

Der Bergmann hatte unter Tage sein Licht zu hüten, von ihm Geleucht genannt. Wir haben das weihnachtliche Licht das Jahr über genauso zu hüten. Welches Licht? Die Engel verkündeten den Hirten den Frieden auf Erden. Der Bergmann und das Weihnachtsfest: Diese Zusammenkunft im Schein des Lichts ist kein Zufall!

Wenn die Lichter erlöschen, dann braucht es den zweiten Teil des Winters gegen die sonst einsetzende Wehmut. Schneemuffel haben’s schwer hier; Frische Luft und Bewegung heißt der Imperativ an alle, sobald das Himmels-Weiß die Landschaft abrundet und zum Glänzen bringt. Dort, wo ich herkomme, gilt im Vorfrühling ein Jedermannsrecht. Auf den noch kurzgewachsenen Wiesen ist überall ein „Querfeldein“ möglich. Hier wiederum kann man dagegen vor allem im Winter mit den Langläufern auch noch den allerletzten Winkel erkunden. Das Langlaufen ist dem Radfahren so, als ein raumergreifendes Vergnügen, gleichwertig!

Eine Grenze, das kenne ich auch schon von früher: Das Dreiländereck war nicht sehr weit. Doch in allen dieser drei Ecken

wurde dieselbe Sprache gesprochen, und auch sonst waren großspurige „internationale“ Zusammenkünfte an der „Schnittstelle“ am östlichen Bodensee auch nur eigentlich ein Heimspiel für alle.

Auch hier ist die Grenze wiederum nicht weit, doch sie ist von einer anderen Art – sprachlich, historisch und kulturell gesehen. Keine hohe oder feuchte Barriere stellt sich da in den Weg und ein Überschreiten derselben fand in guten wie in schlechten Zeiten statt, wann immer die Mächte dies für nötig hielten. Man war hier also nicht im Abseits der Geschichte, eher schon ein Aufmarschgebiet derselben.

Der Bergbau fand beiderseits statt und verband das Hüben und das Drüben, als sich gegenüberliegende Hälften derselben Sache, noch dazu einstmals in derselben Sprache. Doch ein verheerender Krieg trieb bald darauf hier in besonderer Weise sein Unwesen und beendete die einstige Blütezeit wie sonst kaum etwas. Und die „Nachkriegsordnung“ aus diesem Dreißigjährigen Kriege ließ den Kamm zu einer markanten Grenze werden.

Kaum irgendwo sonst war eine konfessionelle Grenze derart ausgeprägt wie zwischen den böhmischen und den sächsischen Ländern. Hier das Stammland der lutherischen Konfession, dort das katholische Imperium. Europa wurde damals geteilt und bereinigt nach Konfessionen. Wir haben heute keine rechte Vorstellung mehr von diesem Umstand. Statt einem eisernen Vorhang waren da Vorhänge, die dem „Bekenntnis“ geschuldet waren. Später einmal, kaum besser, sollte es die Idee einer Nation sein, die nach Grenzziehungen verlangte: nun wiederum nach anderen, „neueren“ Gesichtspunkten. Es ist geradezu paradox: Wenn man es mit dem Fahrrad einigermaßen eben haben will, dann fährt man nicht hinunter, sondern hinauf! Es ist der Kamm, der, einmal erreicht, lange und nur leicht wellige Geraden bringt! Nach Süden zu tritt man an dessen „Kante“, mit atemberaubenden Blicken in das böhmische Becken! Ein gern aufgesuchtes Ziel für eine sportlich angelegte Radtour. Kamm und Grenze: Beide geben nicht auf den ersten Blick preis, was „hinter“ ihnen steckt. Der Grenzübertritt und die nachfolgenden Gebiete offenbaren einem noch nicht, was das Landesinnere zu bieten hat. Die „Ränder“ unseres Nachbarlandes Tschechien haben ihre eigene Geschichte und ihre besonderen Bewandnisse.

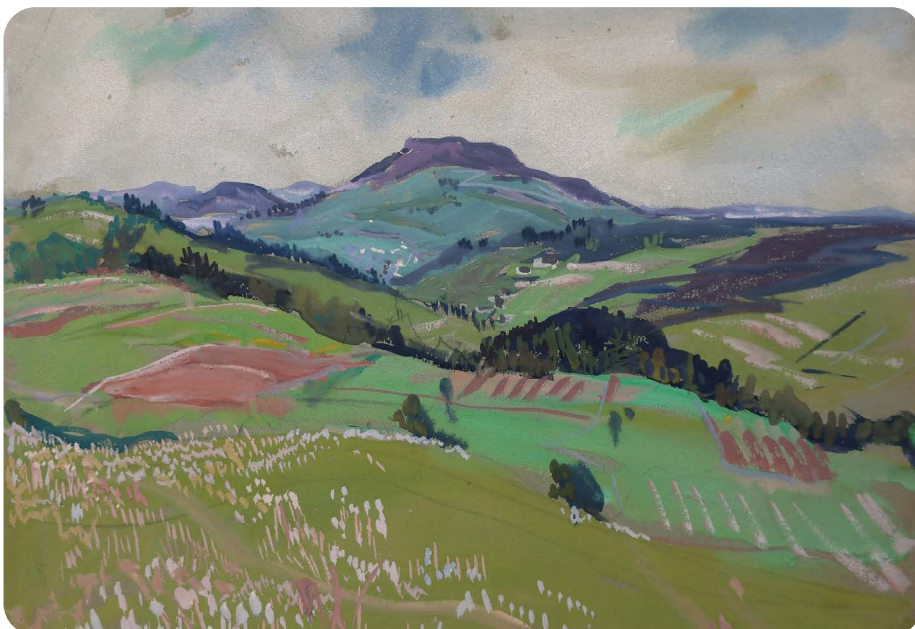
Mir jedoch bescherte der erste Grenzübertritt seinerzeit unvermittelt einen vertrauten Blick: Die Kirchenräume sprechen die Sprache meiner Heimat! Katholischer Barock - ein Gruß aus dem österreichischen Kaiserreich - welcher hier wie dort die Feder führte bei der Ausgestaltung. Die böhmischen Kirchen schienen so gänzlich anders auch als die sächsischen Dorfkirchen zu sein. Nun ja, das „Sudetenland“ war katholisch, gerade so wie Bayern, Tirol und Oberschwaben, einschließlich all der dort üblichen „Marien-Festtage“.

Später wurde der Kamm des Erzgebirges eine Grenze mit sozialistischem Warenverkehr, privater und öffentlicher Art. Für viele hier war dieser der Übergang zu einem Urlaub ins sozialistische Ausland. Die sichtbare Grenze ist heute weg, es grüßen dort nur noch die Sterne Europas am Straßenrand.

Heute zeigt sich mir die Grenzregion, also der Kamm, bewaldet. Das war nicht immer so. Der Bergbau einst ließ von den Wäldern fast nichts mehr übrig! Von einem der letzten „Urwälder“ Mitteleuropas war schon wenige Jahrhunderte nach der Besiedlung kaum mehr etwas zu sehen. Doch nun findet sich auf dem Kamm wiederum viel Wald, den man einsam und gedankenverloren durchstreifen kann, und der neuerdings sogar

dem Wolf eine Heimat geworden ist. Als Radfahrer weckte diese ausgedehnte und beinahe ebene Waldlandschaft Erstaunen in mir. Ein paar Restmoore sollten darin auch noch verborgen sein, doch weit und breit gab es keine Siedlungen. Ich hielt dies für einen Umstand, der der rauen „Kammlage“ geschuldet wäre. Bis mir allmählich klar wurde, dass dies historisch ganz anders zu deuten war: Der Wald ist neueren Datums, und noch vor Jahrzehnten gab es dort die typischen Kammdörfer mit den im Gelände verstreuten Häusern und Höfen. Als diese jedoch nach der Aussiedlung der Deutschen „verlassen“ waren, und eine Wiederansiedlung tschechischer Bürger aus vielerlei Gründen scheiterte, wurden viele der Siedlungen wegplaniert.

Ich mache gerne Musik. Musik kennt keine Grenzen und als - oft subversive - „Schmuggelware“ überwindet sie beinahe alle Vorbehalte. Auch die Musik schwappte von beiden Seiten gegen das Gebirge, und vielfach darüber. Kantoreien - teils berühmter Art - und eine große Theaterdichte hier, dort das Egerland als eine Wiege der zivilen Blasmusik, in höheren Lagen die Klänge der böhmischen Harfe, auf beiden Seiten viel Liedgut und Gesang. Das Erbe Anton Günthers wird - umständehalber - nun eben auf der anderen, sächsischen Seite weitergepflegt. Nun stößt man mit dem Fahrrad im Niemandsland auf dem Kamm auf die Spuren eines musikalischen Hotspots: die Musikstadt Pressnitz und die umliegenden Dörfer.



Alfred Hofmann-Stollberg, Erzgebirglandschaft mit blühender Wiese (Blick zum Pöhlberg) undatiert, Tempera, Aquarell

Vom einstigen Glanz und von der Ausstrahlung dieser Musik nach ganz Europa hin und nicht selten nach „Übersee“ blieb nichts mehr übrig. Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die nun verwaiste Stadt „verebnet“, und die Reste verschwanden unter dem Wasser. Dieses Atlantis der Musik liegt heute unter der angestauten Oberfläche einer Talsperre. Bei Niedrigwasser seien noch Reste zu sehen, heißt es: ein traurig verlorener Blick in die Vergangenheit, für Musikempfindende einem Grab nahekommend.

Verständigung und Kulturaustausch an der Grenze sind eine gute Sache. Doch ich stellte irgendwann einigermaßen verblüfft fest, dass dies natürlich kein „Versöhnungswerk“ im eigentlichen Sinne ist und sein konnte, denn auf beiden Seiten(!) handelt es sich kaum um die Personen, die damals involviert waren. „Wis-

sen“ und eigene Erkundungen konnten zusammenfinden, „Heimat“ braucht und ermöglicht beides. Auf der tschechischen Seite sind es heute Menschen, die damals zum größten Teil nicht hier waren und daher nicht „verantwortlich“ sind, und auf der sächsischen Seite ist die Anzahl der Ausgesiedelten aus Böhmen auch nicht sehr hoch, was dem Umstand geschuldet ist, dass fast alle Geflüchteten katholisch waren und daher von Sachsen aus weiterzogen. Das Friedenwerk an der Grenze ist also von einer eher grundsätzlichen und symbolischen Art, hat mit einer „Gegenüberstellung“ der damals Involvierten aber wenig zu tun. Die Kultur aber vermag es dennoch, solche Barrieren zu überschreiten!

Mit dem Fahrrad unterwegs, war dies alles mir bewusst zu machen und die Wegzeichen zu deuten. Ich durfte in diese

Zusammenhänge hineinwachsen, nein, hineinradeln. Die Landschaft, die Kultur und die Einstellungen der Menschen hier blieben mir nicht mehr länger fremd, nachdem sie zu mir „gesprochen“ hatten. Ein „grünes Band“, das gibt es bereits an der vormaligen innerdeutschen Grenze: ein Refugium für die Natur und eine so geschichts- wie symbolträchtige Radroute. Doch da oben auf dem Kamm befindet sich ein weiteres, so noch nicht benanntes (dunkel-) grünes Band: heute von der Kammloipe, von Rad- und Wanderwegen besäumt und von beiden Seiten her gleichermaßen aufgesucht. Auch dieses Band ist ein Symbol für eine geschichtsträchtige Zeit und es erklingt daraus eine Mahnung für die Gegenwart. Der Kamm auf dem Erzgebirge, Krušné hory bei unseren tschechischen Nachbarn: Eine stille Weite, die viel gesehen hat und viel zu erzählen weiß.



Alfred Hofmann-Stollberg, Gottesgab/Bozi dar
undatiert, Temperastudie

„Der Wolf im Naturpark“

Fast 100 Interessierte besuchten diesen Fachvortrag am 19. Oktober 2023. Das Tier und das Thema sind spannend - ein Erfolg für den Artenschutz, aber auch eine Herausforderung für die Weidetierhaltung.

Seit dem Jahr 2022 ist ein Wolfspaar im Naturparkgebiet in den Wäldern bei Marienberg sesshaft. Daran hat sich auch 2023 nichts geändert. Nachwuchs gab es im Frühjahr 2023 nicht. Soweit die Beobachtungen und offiziellen Meldungen aus dem Monitoringjahr 2022/2023. Sachsenweit stieg die Anzahl der Rudel von 32 auf 38. Diese Informationen gab Patrick Irmer, Referent der Fachstelle, am

19. Oktober 2023 im Schloss Schlettau. Sven Erlacher, Biologe am Naturkundemuseum Chemnitz, beobachtet die Wölfe um Marienberg systematisch. Er stellte dem Publikum die Entwicklungen in dieser Region anschaulich vor. Die beeindruckenden Fotos und Videos der Wildtierkameras sind auf dem Instagramkanal „wolf.westsachsen“ zu sehen. (<https://www.instagram.com/p/CYKBiueh-Xi/>)

Quellenangaben und Literaturhinweise

Sie sind interessiert, wer die Fotos im Newsletter aufgenommen hat, aus welchen Quellen sie stammen und auf welche Literatur wir uns bei der Recherche der Themen beziehen?

Dann laden Sie sich bitte die folgende pdf-Datei „Quellen- und Literaturangaben Newsletter Herbst 2023“ herunter!

Veranstaltungen im Herbst und Winter 2023

10.11. - 11.11.2023 | 17:00 - 12:00 Uhr

Naturforscherclub November zum Thema **Winterschläfer** des Vereins Natura Miriquidica in der Naturherberge KAMM-BEGEGNUNGEN mit Übernachtung in Rübenau für die Naturschutzgruppe der Vereinskinder ab 1. Klasse „Moorhühner“

23.11.2023 | 17:00 Uhr

Vortrag: „Früher war mehr Lametta“ von Heiko Reinhold von der Volkshochschule Mittelsachsen im Schloss Schlettau, Schloßplatz 8, 09487 Schlettau

25.11.2023 | 10:00 - 12:00 Uhr

Artenkenntnis **Seminar Moose** im Natur und Umweltzentrum Oberlauterbach, Treuener Straße 2, 08239 Falkenstein/Vogtland; **Anmeldung bis 23.11.2023**

03.12.2023 | 14:00 - 19:00 Uhr

Handgemacht - Weihnachtsmarkt im Riedelhof Eubabrunn, Zur Waldschänke 2, 08258 Markneukirchen

09.12.2023 | 13:00 - 19:00 Uhr

10.12.2023 | 11:00 - 18:00 Uhr
Hofweihnacht am Rittergut im Natur und Umweltzentrum Oberlauterbach, Treuener Straße 2, 08239 Falkenstein/Vogtland

Herausgeber:

Naturpark Erzgebirge/Vogtland
Schlossplatz 8; 09487 Schlettau

E-Mail: kontakt@naturpark-erzgebirge-vogtland.de oder oeffentlichkeitsarbeit@naturpark-erzgebirge-vogtland.de

Sie wollen den Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten? Bitte schreiben Sie uns eine E-Mail, dann löschen wir Sie aus unserem Verteiler.



Der Naturpark Erzgebirge/Vogtland ist Teil der Nationalen Naturlandschaften (NNL), dem Bündnis der deutschen Nationalparke, Naturparke, Biosphärenreservate und Wildnisgebiete.
www.nationale-naturlandschaften.de